

## Das Wrack des großen Wagens

Der Mann steht mitten im Zimmer und ist verärgert. Es ist keine Emotion, die ihm besonders vertraut ist, deswegen wirkt er beinahe unbeholfen. »Warum hast du das getan?«, fragt er zum wiederholten Mal. Das Mädchen zuckt mit den Schultern. »Weil es schön ist.« Sie betrachtet den Spiegel, der auf der mittleren Tür des Kleiderschranks angebracht ist. Es fällt ihr schwer, sich selbst in dem Bild zu erkennen, das die glatte Fläche ihr zeigt. Sie hat gehört, dass sie Fremde sind. Sie spürt es täglich. Auf der Straße, wenn die Menschen langsam mit ihr reden, was wenigstens hilfreich ist, und laut, was überhaupt nichts hilft. In der Schule, wenn sie andere Arbeitsblätter bekommt als die restlichen Kinder der Klasse. Auf dem Spielplatz, wenn sie die Abzählreime nachsingt, die ihr nichts bedeuten. Aber sie hat nicht gewusst, dass es so weit um sich greifen würde, dass man sich selbst im Spiegel ansieht und man ist sich vollkommen fremd.

Maria ist die einzige Freundin, die sie bisher gefunden hat. Maria heißt mit Nachnamen Meyer, lebt in einer schönen Wohnung in einem eigenen Zimmer und hat einen Sternenhimmel, der in der Nacht leuchtet. Fluoreszierend heiße das, hat Marias Vater ihnen erklärt. Die Mädchen haben die vorgestanzten weißen Sterne von der Folie abgezogen und Herr Meyer hat in grünen Socken auf dem Kinderbett gestanden, sie an die Decke geklebt und ihnen dabei die Sternbilder erklärt.

Am selben Abend hat sie bei Maria übernachten dürfen. Sie haben nebeneinander im Bett gelegen und zusammen die Sterne gezählt, aber sie hat gewusst, dass es eigentlich sehr viel mehr waren, als an der Zimmerdecke zu glänzen begonnen hatten. Maria hat das nicht gewusst, denn der Himmel über der großen Stadt, den man vom Fenster ihres Kinderzimmers aus in Augenschein nehmen kann, ist auch mitten in der Nacht so hell beleuchtet, dass das Licht die Sicht nach oben behindert. Aber Maria hat ihr sofort geglaubt, als sie ihr erzählt hat, dass sie in den Nächten, in denen sie mit ihrer Familie unterwegs gewesen war, so viele Sterne über sich gesehen hatte, dass man sie nicht hätte zählen können, selbst wenn man die ganze Nacht nicht hätte schlafen müssen, und Maria hatte sich gewünscht, dabei gewesen zu sein, so schön war die Vorstellung, die sie sich von dem Firmament machte, das ihre Freundin ihr schilderte. Sie wusste nicht, dass *Unterwegssein* eine Umschreibung dafür war, alles zurückzulassen.

»Dass es schön ist, sehe ich auch«, sagt der Mann mitleidig, »aber der Schrank gehört uns nicht. Den müssen wir zurückgeben, wenn wir hier ausziehen.« Der Blick des Mädchens wandert von seinem eigenen Abbild hinauf in die obere Ecke des Spiegels. Herr Meyer hatte noch sieben Sterne übriggehabt und ihr geschenkt. Nun kleben sie in der Form des großen Wagens auf der glatten Fläche, denn der große Wagen ist ihr Lieblingssternbild. »Du musst den Schrank gut behandeln, du willst doch nicht undankbar sein«, sagt ihr Vater und holt einen Putzlappen und eine Flasche Spülmittel. Er reibt die grüne, zähflüssige Flüssigkeit auf die

farblosen Sterne. »Es tut mir leid, Dana, aber wenn sie ihn wieder abholen, dann soll er noch so aussehen wie an dem Tag, an dem sie ihn uns gegeben haben. Das verstehst du doch sicher, du bist ja unser großes Mädchen.« Aber sie will es nicht verstehen.

Zu Hause hatte sie ein Leben wie Maria geführt. In einer schönen Wohnung gelebt. Ein eigenes Zimmer gehabt. Und wenn sie sich Sterne gewünscht hätte, wäre ihr Vater in grünen Socken auf ihr Kinderbett gestiegen, um sie an die Decke zu kleben. Nun steht sie hier in dieser fremden Stadt und soll dankbar für einen Schrank sein, der ihr nicht einmal gehört, und der gefüllt ist mit Sachen, die andere nicht mehr hatten haben wollen und ihr Vater wischt über die kleinen, bedeutungslosen Sterne oben rechts in der Ecke der Türe, als hinge seine Menschenwürde davon ab. »Ein Schatten wird bleiben«, stellt er am Ende seiner Arbeit resigniert fest, »aber wenn man es nicht weiß, dann sieht man es gar nicht.« Dana steht neben ihm und findet, dass das Mädchen im Spiegel mit seinen Augen voller trauriger Erinnerungen ihr nun doch ähnlichsieht und sie ist ihrem Vater dankbar, dass er die glänzenden Sterne vom Spiegel gewischt hat, denn es ist passend, dass ein solches Mädchen nur unter dem Wrack des großen Wagens steht.